

1 Einleitung

1.1 Der Aufstieg des Rechtspopulismus

Spätestens seit der globalen Finanzkrise von 2008 ist in den westlichen Demokratien ein ›Rechtsruck‹ zu beobachten. Am sichtbarsten sind die Verschiebungen in der politischen Sphäre. Hier konnten *rechtspopulistische Parteien* zunehmende Wahlerfolge verbuchen und in einigen Ländern sogar Regierungsmacht erlangen. Das »Brexit«-Referendum und die Präsidentschaft Donald Trumps stehen symbolisch für ihre neue Stärke. Begleitet wurde der Aufstieg rechtspopulistischer Parteien von der Entstehung einer *rechten Zivilgesellschaft*. Die im Jahre 2009 gegründete Tea-Party-Bewegung leitete einen Rechtsdrift der US-Republikaner ein, der den Boden für den späteren Wahlsieg Trumps bereitete. In Deutschland entstand im Herbst 2014 die Pegida-Bewegung, die landesweit tausende Menschen mobilisierte, um gegen eine »Islamisierung des Abendlandes« zu protestieren. Rechte Online-Subkulturen und Jugendbewegungen wie die Alt-Right-Bewegung und die Identitäre Bewegung haben an Einfluss gewonnen. Zusammen mit zahllosen Vereinen, Bürgerinitiativen, Think Tanks, Verlagen und Medienplattformen, die untereinander zum Teil gut vernetzt sind, bilden sie eine rechte Gegenöffentlichkeit.

Die *Diskursverschiebungen*, die von dieser Gegenöffentlichkeit ausgehen, stellen eine weitere Dimension des ›Rechtsrucks‹ dar. Rassistische, antisemitische und sexistische Narrative haben zunehmende Verbreitung und Akzeptanz gefunden. Dabei wirkten globale Ereignisse wie die Finanzkrise, die Fluchtmigration ab 2015 und zuletzt die Corona-

Pandemie als Katalysatoren. Die Verschiebungen im politischen Diskurs haben schließlich eine Welle *rechter Gewalt* nach sich gezogen, angefangen bei Hate Speech und Morddrohungen im Internet, bis hin zu rassistischen Angriffen auf Geflüchtetenunterkünfte und rechtsterroristischen Attentaten wie denen in Utøya und Christchurch, bei denen die Täter dutzende Menschen ermordeten.

Das Erstarken rechter Kräfte hat eine intensive und anhaltende gesellschaftliche Debatte ausgelöst, die sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den Sozialwissenschaften geführt wird. Viele sehen im Rechtspopulismus das Symptom einer fundamentalen Verunsicherung und eines gesellschaftlichen Umbruchs, dessen Konturen noch nicht deutlich erkennbar sind. Dementsprechend fokussiert sich die Debatte auf die Frage, wie der Rechtspopulismus zu beurteilen und politisch zu bewerten ist und worin die Ursachen seines Erfolgs bestehen. Einen Beitrag zu ihrer Beantwortung zu leisten, ist das Ziel dieser Arbeit.

In der sozialwissenschaftlichen Diskussion haben sich in den letzten Jahren Erklärungsansätze durchgesetzt, die im Rechtspopulismus vor allem einen Protest gegen gesamtgesellschaftliche Phänomene wie den Neoliberalismus, die Postdemokratie oder die kulturelle Hegemonie kosmopolitischer Mittelschichten sehen. Diese Analysen gehen oftmals jedoch weniger vom Rechtspopulismus und seinen Inhalten und Zielen aus, sondern von bereits etablierten soziologischen Zeitdiagnosen. Die Erklärung besteht dann darin, das neue Phänomen Rechtspopulismus in ein bestehendes Deutungsmuster einzufügen.

Ausgangspunkt meiner Arbeit ist der Eindruck, dass die meisten dieser Ansätze ihrem Gegenstand äußerlich bleiben. Sie neigen dazu, den rassistischen, antisemitischen und sexistischen Kern des Rechtspopulismus in ihren Betrachtungen zu marginalisieren oder ganz auszusparen. Damit sind sie nicht nur theoretisch unzureichend, weil sie zentrale Aspekte ihres Gegenstandes nicht erklären können. Sie sind auch in politischer Hinsicht problematisch, weil sie zu einer Verharmlosung des Rechtspopulismus beitragen, die in Teilen von Politik und Öffentlichkeit ohnehin betrieben wird.

Angesichts dieser Debattenlage verfolgt meine Untersuchung den Ansatz einer doppelten Distanzierung: zum einen, indem sie im zwei-

ten Kapitel mit einer ausführlichen Bestandsaufnahme der sozialwissenschaftlichen Debatte und einer kritischen Diskussion ihrer zentralen Thesen, Begriffe und Erklärungsansätze beginnt. Zum anderen, indem sie im dritten und vierten Kapitel eine *gesellschaftstheoretische Erklärung* des Rechtspopulismus entwickelt, die sich in der Tradition der kritischen Theorie verortet. Deren methodische Prämisse lautet, dass jedes soziale Phänomen durch das Ganze der Gesellschaft bestimmt ist. Jede konkrete Analyse setzt einen Begriff gesellschaftlicher Totalität voraus. Der Rechtspopulismus lässt sich demnach nur verstehen, wenn man die Gesellschaft zu verstehen versucht, die ihn hervorbringt. Ich bezeichne sie nach ihrem Selbstverständnis als *bürgerliche Gesellschaft*.

Die kritische Gesellschaftstheorie seit Karl Marx begreift die bürgerliche Gesellschaft als heteronome Ordnung. Für Theodor W. Adorno und Max Horkheimer ist ihre Geschichte bestimmt durch die *Dialektik der Aufklärung*: das bürgerliche Emanzipationsversprechen mündet in neuen Formen von Herrschaft. Die Utopie der Aufklärung, die Welt vernünftig einzurichten, schlägt um in Mythologie. Das weltweite Erstarken des Rechtspopulismus lässt sich als eine zeitgenössische Gestalt dieses Umschlags verstehen.

Adorno und Horkheimer haben die Dialektik der Aufklärung vor allem am Subjekt und im Bereich der Kultur nachgezeichnet. Um die Mythologie des Rechtspopulismus zu untersuchen, werde ich ihre Überlegungen mit einer an Marx orientierten Darstellung der Strukturen der bürgerlichen Gesellschaft verbinden. Die Ursachen für den Umschlag von Rationalität in Mythos, von Freiheit in Unterwerfung, sind in den anonymen und verselbstständigten Herrschaftsstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft und den aus ihnen hervorgehenden Krisentendenzen zu suchen. Daraus ergibt sich die zentrale These der Untersuchung: Der Rechtspopulismus produziert eine Mythologie, die versucht, die Krisen der Gegenwart zu deuten, zu verarbeiten und zu überwinden, ohne die gesellschaftlichen Strukturen, die sie hervorbringen, in Frage stellen zu müssen.

Der Rechtspopulismus ist daher kein Protest gegen Postdemokratie oder Neoliberalismus, sondern eine Gestalt der *konformistischen Revolte*. Er ist keine verzerrte und fehlgeleitete Kritik an den Zumutungen

und Zwängen eines krisenhaften Kapitalismus, sondern der Versuch, Reflexion, Kritik und emanzipatorische Praxis zu vermeiden und die bestehenden Verhältnisse um jeden Preis zu erhalten.

1.2 Aufbau der Argumentation

Das zweite Kapitel der Arbeit (2) setzt sich kritisch mit der sozialwissenschaftlichen Debatte um den Rechtspopulismus auseinander. Am Anfang steht eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Populismus und Rechtspopulismus, die sich zur Bezeichnung der neuen rechten Strömungen durchgesetzt haben. Rechtspopulismus wird häufig als eine Variante des allgemeineren Phänomens Populismus konstruiert (2.1). Der Kern des *Populismus* besteht einer weithin geteilten Definition zufolge in der Unterscheidung zwischen einem moralisch reinen *Volk*, das der Populismus exklusiv zu vertreten beansprucht, und einer korrupten und feindseligen *Elite*. Der *Rechtspopulismus* ergänzt dieses Muster um das Feindbild der *Fremden*: Migrant*innen, Minderheiten, »der Islam«. Es folgt eine knappe Darstellung zentraler Themen und Aspekte des Rechtspopulismus (2.2). Im Zentrum rechtspopulistischer Weltbilder steht die Idee, dass das Eigene von zwei Seiten bedroht wird: von der Elite, die die Souveränität und Identität des Volkes zerstört, und von den Fremden, die das Eigene zu verdrängen drohen. Geschlechterverhältnisse spielen in diesen Narrativen eine zentrale Rolle: der eigenen Geschlechterordnung wird eine fundamentale Krise diagnostiziert, während die Sexualität der Fremden als aggressiv und expansiv beschrieben wird. Insgesamt zeichnet sich der rechtspopulistische Diskurs durch eine starke Affektivität aus und enthält Deutungsmuster, die den Sichtweisen der »bürgerlichen Mitte« in vielen Punkten entgegengesetzt sind, was Fragen nach Wahrheit und Rationalität aufwirft.

Im Anschluss an diesen ersten Überblick widme ich mich ausführlich den sozialwissenschaftlichen Ansätzen, die den Rechtspopulismus als Gesamtphänomen zu erklären beanspruchen (2.3). Dabei unterscheide ich drei Typen von Erklärungsansätzen:

Ökonomische Erklärungsansätze (2.3.1) gehen davon aus, dass der Rechtspopulismus eine Reaktion auf ökonomische Deprivationserfahrungen oder Verteilungskonflikte darstellt, die aus makroökonomischen Entwicklungen (Globalisierung, Neoliberalismus, Wirtschaftskrise) resultieren. Bevölkerungsgruppen, die von diesen Entwicklungen entweder objektiv betroffen sind oder sich subjektiv betroffen fühlen, würden dazu tendieren, rechtspopulistische Positionen zu unterstützen. Diese Entscheidung sei insofern rational, als rechtspopulistische Parteien ein ökonomisches Schutzversprechen formulieren (Umverteilung, protektionistischer Schutz vor Globalisierungsrisiken usw.).

Politische Erklärungsansätze (2.3.2) sehen im Rechtspopulismus den Ausdruck eines Wandels der liberalen Demokratie, der häufig als krisenhaft beschrieben wird. Den demokratischen Gesellschaften sei es in den letzten Dekaden immer weniger gelungen, ihr Versprechen gesellschaftlicher Mitbestimmung und Teilhabe einzulösen. In den heutigen *Postdemokratien* seien die demokratischen Institutionen ihrer Substanz beraubt. Der öffentliche Diskurs sei geprägt von medialen Spektakeln und einer post-politischen Rhetorik der Alternativlosigkeit. Wichtige Entscheidungen würden von Politiker*innen, Lobbyist*innen und Technokrat*innen hinter verschlossenen Türen getroffen. Teile der Bevölkerung, die sich von der Politik nicht mehr repräsentiert sehen, würden sich daher dem Rechtspopulismus zuwenden, der als einzige politische Kraft eine Alternative zu verkörpern scheint und das Volk wieder zum Souverän zu machen verspricht. Die politischen Erklärungsansätze verbinden sich oftmals mit den ökonomischen, etwa in der gerade unter linken Sozialwissenschaftler*innen intensiv geführten Debatte um die Frage, inwiefern die Orientierung linker Parteien an neoliberaler Wirtschafts- und Identitätspolitik dazu beigetragen habe, dass der Rechtspopulismus zunehmend auch von Arbeiter*innen und Prekarierten unterstützt wird.

Die *kulturellen Erklärungsansätze* (2.3.3) hingegen sehen den Rechtspopulismus nicht primär durch ökonomische oder politische Interessen motiviert, sondern als Ausdruck eines Konflikts um kulturelle Identität. Verbreitet ist die These einer *kulturellen Spaltungslinie*, welche die Bevölkerungen der westlichen Demokratien in die Fraktionen der *Kosmo-*

*polit*en und *Kommunitaristen* unterteilt. Die mobilen, urbanen und akademisch gebildeten Kosmopoliten seien kulturell dominant, während die Ansichten und Lebensstile der Kommunitaristen, die vor allem in der alten Mittelschicht und Unterschicht verortet werden, eine Abwertung erfahren. Der Rechtspopulismus wird als eine kulturelle Gegenbewegung interpretiert, die mit dem Versprechen antritt, die Identitäten und Lebensstile der Kommunitaristen zu rehabilitieren. Viele kulturelle Ansätze betonen die *affektive Dimension* des Rechtspopulismus und greifen auf *emotionssociologische* und *sozialpsychologische Argumente* zurück: die Funktion rechtspopulistischer Feindbilder sei es, die aus der kulturellen Zurücksetzung resultierenden negativen Affekte wie Wut, Scham und Ohnmacht zu kanalisieren und ein positives Selbstbild zu konstruieren.

Auf die Überblicksdarstellungen folgt jeweils ein Abschnitt, in dem die zentralen Annahmen und Argumente der Erklärungstypen kritisch diskutiert werden. Das Kapitel endet mit kritischen Anmerkungen, die die sozialwissenschaftliche Rechtspopulismusdebatte im Allgemeinen betreffen (2.3.4): Alle drei Erklärungstypen haben Schwierigkeiten, die Zuschreibungen an die Fremden befriedigend zu erklären, obwohl diese den gängigen Definitionen zufolge das Spezifikum des Rechtspopulismus darstellen. Insbesondere die politischen und ökonomischen Ansätze können nur wenig zu den Fragen von Kultur und Identität sagen, die im Rechtspopulismus eine zentrale Rolle spielen. Zudem führt die weit verbreitete Neigung, die rechtspopulistische Elitenkritik *realistisch* zu deuten, dazu, dass ihre irrationalen und konspirationistischen Züge ausgeblendet werden.

Im dritten Kapitel (3) erfolgt eine Rekonstruktion des rechtspopulistischen Weltbildes. Dessen Kern setzt sich aus drei Elementen zusammen: einem Diskurs über die Fremden, einem Diskurs über den Niedergang des Eigenen und einem eng damit verbundenen Diskurs über die Elite. Für alle drei Elemente werden die wichtigsten Themen und Motive, Stereotype und Deutungsmuster herausgearbeitet. Dazu wird auf die vorliegende empirische Literatur, stellenweise aber auch auf Material aus dem rechtspopulistischen Diskurs zurückgegriffen.

Die Untersuchung beginnt mit der Beobachtung, dass der Rechtspopulismus vor allem drei Gestalten des Fremden thematisiert: Migrant*innen, Muslim*innen (bzw. »den Islam«) und ethnische oder religiöse Minderheiten. Die Stereotype und Narrative, die mit diesen drei Gestalten verbunden werden, weisen jedoch eine gemeinsame Grundstruktur auf. Ich argumentiere, dass sie daher als aktualisierte Formen von Rassismus verstanden werden müssen. Um diese These plausibel zu machen, diskutiere ich zunächst die theoretischen Probleme alternativer Begrifflichkeiten wie Migrations-, Fremden- oder Islamfeindlichkeit und skizziere erste Bestimmungen des Rassismusbegriffs (3.1.1). Anschließend rekonstruiere ich den rechtspopulistischen Diskurs über die Fremden als *liberalen Rassismus* (3.1.2). Das Eigene wird hier mit Subjektivität und den Merkmalen einer modernen Gesellschaft identifiziert, während die Fremden als »barbarische« Gemeinschaft imaginiert werden. Ich weise nach, dass die zentralen Stereotype und Narrative in verschiedenen Themenfeldern (Ökonomie, Recht, Sexualität, Familie) diesem Muster folgen. Anschließend zeige ich, dass sich neben dem liberalen Rassismus ein zweites Deutungsmuster identifizieren lässt, das von einem entgegengesetzten Selbstbild ausgeht (3.1.3). Das Eigene wird nun nicht mehr als Gesellschaft, sondern als homogene Gemeinschaft im Niedergang gedeutet. Dieses Muster bezeichne ich als *völkischen Rassismus*. Der Niedergang des Eigenen wird einerseits als objektiver innerer Verfall interpretiert, andererseits werden »globalistische Eliten« für ihn verantwortlich gemacht.

Das leitet über zur Analyse des rechtspopulistischen Elitendiskurses (3.2). Die Elite wird als eine Gruppe beschrieben, die gegen die Interessen und Werte des Volkes handelt (3.2.1), seine Souveränität und Identität untergräbt und die Migration fördert, die das Eigene zu verdrängen droht. Die von ihr verbreitete »Gender«-Ideologie greife die Grundlagen der natürlichen Geschlechterordnung und damit Familie und Nation an. Den medialen Eliten wird vorgeworfen, die Wahrheit über all diese Vorgänge im Namen einer »politischen Korrektheit« zu verheimlichen und Propaganda im Auftrag der Mächtigen zu betreiben. Eine nähere Analyse des Elitenbildes lässt ein widersprüchliches Muster erken-

nen (3.2.2). Der Elite wird einerseits vorgeworfen, zu schwach, unfähig und verblendet zu sein, um die richtige Politik zu machen, andererseits wird ihr unterstellt, aus bössartigen Motiven gegen das eigene Volk zu handeln und planvoll auf seine Vernichtung hinzuarbeiten. Das Übermaß an Macht, Intentionalität und Bössartigkeit, das den Eliten in der zweiten Deutungsvariante zugeschrieben wird, trägt konspirationistische Züge (3.2.3). Zudem weist das rechtspopulistische Elitenarrativ in vielen Punkten eine deutliche Übereinstimmung mit *Antisemitismus* auf. Den »kosmopolitischen Eliten« wird, ebenso wie »den Juden« im antisemitischen Denken, vorgeworfen, als eine weltweit und geheim agierende Gruppe durch den Einsatz von Geld, Macht und Medien an der Zerstörung der Völker zu arbeiten, die wiederum als harmonische Gemeinschaften imaginiert werden. Ich spreche daher von einem *strukturellen Antisemitismus* des rechtspopulistischen Elitendiskurses und veretre die These, dass es sich dabei um eine Ersatzbildung für offenen Antisemitismus handelt, der in weiten Teilen der Öffentlichkeit delegitimiert ist und von dem sich auch rechtspopulistische Parteien offiziell distanzieren.

Im vierten Kapitel entwickle ich einen eigenen Deutungsansatz zum Rechtspopulismus, der sich in der Tradition der kritischen Gesellschaftstheorie verortet (4). Meine zentrale These lautet, dass der Kern des rechtspopulistischen Weltbildes als eine *mythologische Form* verstanden werden muss, deren Funktion darin besteht, die gegenwärtigen gesellschaftlichen Krisenprozesse zu *deuten* und zu *verarbeiten*. Der Rechtspopulismus hat also durchaus politische und ökonomische Ursachen. Er folgt jedoch keiner polit-ökonomischen Logik. Anders als die politischen und ökonomischen Erklärungsansätze behaupten, lässt sich der Rechtspopulismus nicht als interessengeleiteter Protest gegen Neoliberalismus, Globalisierung und Post-Demokratie verstehen. Vielmehr deutet er gesellschaftliche Krisenprozesse durch mythologische Vorstellungen substantieller Identität und kollektiver Subjektivität – ein Wesenszug, der in den kulturellen Ansätzen beschrieben, aber kaum erklärt wird.

Ich entwickle meine These in fünf Schritten: In einem *ersten Schritt* (4.1) arbeite ich zentrale Bestimmungen des *Mythenbegriffs* heraus. In

Anlehnung an Horkheimer und Adorno (2008) verstehe ich den Mythos als eine symbolische Form, die rationale und irrationale Momente enthält, einerseits Welt deutet und andererseits soziale Identität absichert. Mythen existieren nicht nur in vormodernen Sozialformationen; vielmehr bringt die moderne bürgerliche Gesellschaft ihre eigenen Mythen hervor. Um zu verstehen, warum das so ist, skizziere ich in einem *zweiten Schritt* einige gesellschaftstheoretische Überlegungen zur bürgerlichen Gesellschaft als einer *heteronomen Ordnung* (4.2). Die bürgerliche Gesellschaft ist durch den fundamentalen Widerspruch gekennzeichnet, eine Gesellschaft der Freiheit und zugleich eine Gesellschaft der Herrschaft zu sein. Durch ihn entsteht die Tendenz, gesellschaftliche Herrschaftsstrukturen in mythologischer Form zu symbolisieren. In einem *dritten Schritt* versuche ich, zentrale Merkmale moderner *bürgerlicher Mythen* herauszuarbeiten (4.3). Zu diesem Zweck diskutiere ich insbesondere das Verhältnis von mythologischem und wissenschaftlich-rationalem Wissen. Um die Untersuchung des Rechtspopulismus als mythologischer Krisenverarbeitung vorzubereiten, befasse ich mich in einem *vierten Schritt* zunächst mit dem allgemeinen Verhältnis von Mythos und Krise und versuche anschließend, den Krisenbegriff für meine Zwecke genauer zu bestimmen (4.4). Die gegenwärtigen Krisentendenzen, auf die der Rechtspopulismus reagiert, müssen, so mein Argument, im Sinne einer *allgemein-gesellschaftlichen* Krise verstanden werden. Im *fünften Schritt* erfolgt schließlich auf Grundlage der erarbeiteten theoretischen Überlegungen die Analyse des Rechtspopulismus als mythologischer Form der *Krisendeutung* und *Krisenverarbeitung* (4.5). Der Rechtspopulismus interpretiert Krisenprozesse nicht durch gesellschaftliche (politische, ökonomische, rechtliche) Begriffe, sondern durch mythologische Vorstellungen substanzieller Identität und kollektiver Subjektivität. Er nimmt die Krise als einen Verlust kollektiver Substanz und als Verdrängung und Überwältigung durch Fremde wahr. Zugleich liefert er eine Erklärung der Krise, indem er ihre Ursachen personifizierend im bösen Willen der globalistischen Elite verortet. Dieses Deutungsmuster erfüllt jedoch zugleich die soziale und sozialpsychologische Funktion, die Grundlagen der eigenen Identität aufrechtzuerhalten, indem das Krisenpotential der bürgerlichen Ge-

sellschaft veräußerlicht wird. Damit erweist sich die rechtspopulistische Gesellschafts- und Krisenmythologie als eine Gestalt der *konformistischen Revolte*. Ihr Versprechen lautet: wenn es gelingt, die Invasion der Fremden abzuwehren und die bössartige Elite zu beseitigen, kann die verloren geglaubte *gute Ordnung* wiederhergestellt werden: eine *Gesellschaft ohne Krise*.

Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und auf einige zentrale Fragen der sozialwissenschaftlichen Rechtspopulismusdebatte zurückbezogen (5). Die Krisenmythologie des Rechtspopulismus vereint rationale und irrationale Momente, die von den ökonomischen, politischen und kulturellen Erklärungsansätzen auseinanderdividiert werden. Als zeitgenössische Variante der *konformistischen Revolte* lässt sich der Rechtspopulismus zudem weder vom liberal-bürgerlichen Konservatismus noch von der extremen Rechten klar abgrenzen, sondern stellt ein dynamisches Übergangsphänomen dar.

Noch eine Anmerkung zur verwendeten Begrifflichkeit. Ich werde durchgängig von der *Elite*, dem *Eigenen* und den *Fremden* sprechen. Abgesehen vom Begriff *Elite*, der in einigen Kontexten der Arbeit auch zur Bezeichnung der realen Elite verwendet wird, beziehen sich diese Begriffe ausschließlich auf die semantischen Konstrukte des rechtspopulistischen Diskurses. Es sollten also immer Anführungszeichen dazu gedacht werden. Die Ausdrücke *Eigenes* und *Fremde* sind vom rechtspopulistischen Selbstbild her konstruiert, was insbesondere mit Bezug auf den Ausdruck *Fremde* betont werden sollte: Migrant*innen, Muslim*innen, Minderheiten sind keine Fremden, jedoch werden sie im rechtspopulistischen Diskurs als fremd markiert. Das Eigene meint die soziale Entität, der sich die Anhänger*innen des Rechtspopulismus in ihrem Selbstbild zurechnen. Wenn ich in den meisten Zusammenhängen vom Eigenen und nicht von *Volk* spreche, dann um eine höhere Abstraktionsebene zu markieren: *Volk* meint im rechtspopulistischen Diskurs homogene Gemeinschaft. Dabei handelt es sich, wie ich zeigen werde, jedoch nur um *eine* der Formen, in der das Eigene konstruiert wird.